

IM ORIGINALTON



Volha Hapeyeva, derzeit Grazer Stadtschreiberin, trägt ihre „Essbaren Geschichten“ zur Aschermittwochs-Liturgie bei. Foto: Sophie Kandauroff

Die belarussische Schriftstellerin Volha Hapeyeva ist eine Meisterin konzentrierter Erzählens. Ihre Texte sprechen eine schlichte und zugleich poetische Sprache, die dem Leben abgelauscht ist und mitunter auch lakonische Töne annimmt. Wer sich auf ihre Sprache einlässt, dem steigt nicht nur der Mund in den Kopf, der muss auch sein Schuhwerk wieder in den Mund nehmen, denn „der mund ist eine art linguistischer schuh...“, behauptet Volha Hapeyeva einmal.

„Ein Salat ist ein kollektives Subjekt, das aus jenen besteht, die sich hinzugesellen, es ist sozusagen eine andere Form von Existenz, und ähnelt damit ganz und gar nicht der einer vereinzelter Tomate, Gurke, einem Radieschen o. Ä.“ Sie sympathisieren also mit einer Gurke? Sie bemerken, dass Ihr Tomat am Donnerstag verstarb? Sie haben das Vertrauen in Ihre Pasta verloren? Sie denken, dass Ihre Tasse eine Buddhistin ist? Sie hören den Klang einer Eierharfe? Volha Hapeyeva schreibt ohne große Gesten, ohne Überschwang über Lebensmittel, erhebt Küchengeräte zu Helden und verknüpft diese mit philosophischen Ideen.

Insgesamt sind es „31 essbare Geschichten“, die bisher nur auf Belarussisch veröffentlicht wurden. Am Aschermittwoch werden einige in St. Andrä zu hören sein. Ninja Reichert wird sie lesen: Gedanken-völlereien zu Beginn der Fastenzeit.

In Graz ist Volha Hapeyevas keine Unbekannte, bereits 2013 war sie Stipendiatin vom Internationalen Haus der Autorinnen und Autoren. Jetzt lebt sie wieder in Graz und ist noch bis August Stadtschreiberin.

BARBARA RAUCHENBERGER

Ausstellung & Liturgie

KULTUM, Mariahilferplatz 3, Graz
Vernissage: Aschermittwoch, 26. Februar 2020, 17-18.30 Uhr
Mit Beiträgen von Iris Christine Aue, Erwin Lackner, Franz Konrad
Ausstellungsdauer bis 21. März 2020
Öffnungszeiten: DI - SA, 11-17 Uhr
St. Andrä-Kirche Graz, Kernstockgasse 9
Aschermittwochs-Liturgie: 19 Uhr
Mit Beiträgen von Erwin Lackner, Franz Konrad (Bildende Kunst), Volha Hapeyeva (Literatur), Alexander Bauer, Matthias Leboucher, Adam McCartney, Veronika Mayer, Christoph Herndler (Orgel+Elektronik)
Predigt: Hochschuleseelsorger Alois Kölbl

Die kleinen und großen Paradiese

Das Kulturzentrum bei den Minoriten und die Kunstkirche Graz-St. Andrä starten den „Kunst-Aschermittwoch“ ausgerechnet mit Bildern des Essens.

Im Zentrum des Kunst-Aschermittwochs 2020 im KULTUM und in St. Andrä stehen private und globale Paradiese, ihr Scheitern und ihre Bedrohung. Nach der Ausstellungseröffnung ab 17 Uhr im KULTUM wird der Kunst-Aschermittwoch um 19 Uhr in der Aschermittwochs-Liturgie in St. Andrä weitergeführt.

Dort werden sich zwischen den „Essbaren Geschichten“ der Grazer Stadtschreiberin Volha Hapeyeva, die Ninja Reichert lesen wird, Miniaturen für Orgel (Uraufführungen!) aus der Neuen Musik von Alexander Bauer, Matthias Leboucher, Adam McCartney, Veronika Mayer, Christoph Herndler einfügen. Dazu gibt es in den Bankreihen 40 „Foodporn“-Bilder von Erwin Lackner, die unseren Appetit auf Gott möglicherweise verstellen, während sein vor dem Altar liegendes gekreuztes Boot jede Vorstellung für ein Weiterkommen im Wasser aus den Angeln heben wird. Und eine mit Feuerwehrschräuchen umwickelte barocke Sessio von Franz Konrad wird uns sehr deutlich darauf hinweisen, dass wir die brandaktuellen Probleme dieser Welt nur gemeinsam löschen können.



Facebook-Postings noch nicht gegessener Mahlzeiten hat Erwin Lackner in Malerei übertragen. 40 Stück sind in den Bankreihen der Kirche St. Andrä am Aschermittwoch installiert; einen Tag später übersiedeln diese Bilder ins KULTUM, wo Erwin Lackner mit Iris Christine Aue und Franz Konrad die Ausstellung „KUNST ZUR FASTENZEIT“ zeigt.

Foto: Johannes Rauchenberger

Kunst-Aschermittwoch



Eine neue Kreuzwegserie. Erwin Lackner gestaltete mit einem speziellen Filzstift die 14 Kreuzweg-Stationen auf abstrakte Weise.

JOHANNES RAUCHENBERGER

In der Ausstellung im KULTUM ist auch eine ganz neue Kreuzwegserie von Erwin Lackner zu sehen. Sie ist durchgehend abstrakt gehalten. Sie kontrastiert aber mit Bildern von Figuren an der Fensterseite, die allesamt schwere Lasten zu tragen haben. Diese werden als Farbstrichzeichnungen ausgeführt, die jalousieartig die Sehnsüchte und Schmerzen der so Dargestellten transzendieren. Lackner hat die Serie in einem gekonnten Austarieren der Formen, die in jedem der Einzelbilder ihren Platz beanspruchen, in seiner spezifisch entwickelten Artmarker-Schraffurtechnik gestaltet. Die Variationskonstante in diesen Bildern ist das jeweils helle Kreuz, das sich aus den Artmarker-Schraffuren seinen dynamischen oder eben statischen Platz verschafft.

Erwin Lackner: Kreuzweg, 2019, 14-teilig, Artmarker auf Papier.

Foto: Das Kunztfoto

Himmel & Hölle

Iris Christine Aue macht die privaten Paradiesvorstellungen menschlicher Beziehungen sichtbar.



mit dir (Himmel & Hölle). Ein Ausschnitt aus dem Plakatmotiv zur Ausstellung. Seit einigen Jahren wohnt die in Niederösterreich aufgewachsene Künstlerin in Graz.

Foto: Iris Ch. Aue

Bedrohte, fragile, aneinander gefesselte Körper erzählen in der Ausstellung von Iris Christine Aue vom täglichen Machtgefälle menschlicher Beziehungen. „Himmel & Hölle“ erscheint in ihren Arbeiten als erlebte Polarität im Beziehungsalltag. Aues Arbeiten sind in die zeichnerische Skulptur ausgreifende Körper und Gesichter, die zerschnitten und wieder aneinandergenäht werden. Disteln quellen aus (Tage-)Büchern, kleine Büttenkärtchen erscheinen als Entwurfszeichnungen, Zitate, die immer wieder buchstäblich unter die Haut gehen, machen das latente Aggressionspotenzial und auch die Unterwerfungs- und Machtstrategien von Beziehungen sichtbar. Aues künstlerisches „Paradies“ sind die menschlichen Beziehungen, ihre Sehnsüchte und ihr Scheitern, vielleicht auch ihre Erfahrungen des Kittens und der Versöhnung. In ihm gibt es Verletzung, Hinteransichten, gefesselte Beine und Hände, auf dem Boden zusammengekauerte Existenzen. Sie zeugen von dem täglichen Machtgefälle, vom Überfrachten der Erwartung, von der Inanspruchnahme des Anderen, die ihn oder sie am Ende überfordert.



Iris Christine Aue mit ihrem Objekt „Rückzug“, 2012.

Foto: Johannes Rauchenberger